

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 11 (1931-1932)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Rationalisierung und Fehlrationalisierung  
**Autor:** Walter, Emil J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-331081>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Durchführung der Versicherung ist so am wenigsten Reibungen ausgesetzt.

Natürlich hat jede längere Arbeitslosigkeit Notlage in der Arbeiterfamilie zur Folge, mag nun die Arbeitslosenunterstützung auch aufs beste ausgebaut sein. Da, wo sogar die Familienglieder alle arbeitslos sind, wie dies in der Uhrenindustrie oft der Fall ist, findet Frau Sorge bald den Weg in die Stube. Es ist daher begreiflich, daß auch neben der Arbeitslosenunterstützung und namentlich bei Ausgesteuerten besondere Nothilfen nötig werden. Für Arbeitslosenfälle, die nicht nach Gesetz unterstützt werden können, führt der Verband übrigens eine besondere Unterstützungskasse. Leider zeigen sich die Aussichten in die nächste Zukunft durchaus nicht günstig. Wenn auch ein Vergleich mit der Notlage des Auslandes nicht möglich ist, so sind die Folgen der Weltkrise für unsere Exportindustrien doch schlimm genug. Die Krisenwirkungen treten in der Schweiz etwas später in Erscheinung — entgehen tun wir ihnen nicht. Es ist wohl so, daß der Kapitalismus mit seinen bisherigen Methoden und Mitteln kaum mehr in der Lage sein wird, seinen gesetzmäßigen Zerfall zu verhindern. Wenn ihm noch die Schaffung einer Galgenfrist gelingt, so ist das alles. Es wäre aber töricht und falsch, den Arbeiter damit zu trösten, daß eine Epoche zu Ende geht, die vielverheißend begonnen, aber nicht in der Lage war, eine vernünftige Verteilung der reichen Güter der Welt in die Wege zu leiten. Vorerst drängt die Stunde, es drängt die tägliche Not. Sie zu lindern, sie zu beheben, mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, wird auch künftig die Aufgabe der Gewerkschaften sein.

---

## Rationalisierung und Fehlrationalisierung.

Von *Emil J. Walter.*

Der erste Band «Rationalisierung und Fehlrationalisierung» von Otto Bauers groß angelegtem Werk über «Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg» hat in der internationalen Arbeiterbewegung vor allem durch die im Schlußkapitel «Rationalisierung und Sozialismus» ausgesprochene Meinung, das Gelingen des Fünfjahresplanes des Bolschewismus werde die Demokratisierung des Sowjetregimes und damit die sozialistische Organisation der russischen Gesellschaft ermöglichen, einerseits skeptischen Widerspruch und anderseits begeisterte Zustimmung geweckt. Unter dem Einfluß der Diskussionen über dieses für die Taktik des Sozialismus so ungemein wichtige Problem sind die anderen Kapitel des meisterhaft geschriebenen Werkes

von Otto Bauer etwas in den Hintergrund getreten. Speziell die Abschnitte über «Die technische Rationalisierung», «Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit» und «Rationalisierung der Betriebswirtschaft» enthalten so viel lehrreiches, dem Fachmann allerdings bekanntes Material, daß gerade das Studium dieser Abschnitte nur auf das wärmste empfohlen werden kann. Wenn wir im folgenden uns ganz auf das «Fehlrationalisierung» überschriebene Kapitel beschränken, so geschieht dies deshalb, weil dieses Kapitel ein entscheidendes theoretisches Problem der Wirtschaftslehre behandelt, während die übrigen Kapitel im wesentlichen nur Tatsachenbeschreibungen enthalten.

«Das Ziel aller Rationalisierung ist die Senkung der Produktionskosten. Dem Unternehmer ist es aber immer nur um die Senkung *seiner* Produktionskosten, der Produktionskosten seiner Unternehmung zu tun, nicht um die Senkung der gesellschaftlichen Produktionskosten. Er kann seine Produktionskosten durch Maßnahmen senken, die die gesellschaftlichen Produktionskosten erhöhen. Eine solche Rationalisierung wollen wir hier eine *Fehlrationalisierung* nennen. Die Fehlrationalisierung vergrößert den Profit des einzelnen Unternehmers, aber sie verkleinert den Reinertrag der gesellschaftlichen Gesamtarbeit.» In der Folge versucht nun Otto Bauer, dem Begriff der Fehlrationalisierung mit den Methoden der kapitalistischen Produktionskostenrechnung eine exakte, mathematische Formulierung zu geben:

«Der Kostenaufwand einer Unternehmung zerfällt in folgende Bestandteile: a) die *fixen* Kosten, die unverändert bleiben, ob die Betriebsanlage stärker oder schwächer ausgenützt wird. Hierher gehören die Verzinsung, Amortisation, Instandhaltung des fixen Kapitals (Gebäude, Maschinen, Transportanlagen), die Kosten der Betriebsleitung usw.; b) die *proportionalen Kosten*, die proportional dem Beschäftigungsgrad, der Menge der im Betrieb erzeugten Waren wachsen. Hierher gehört der Aufwand für die Rohstoffe und die unmittelbaren Löhne; c) die *degressiven* und die *progressiven* Kosten, die mit der Erzeugungsmenge wachsen, aber langsamer oder schneller wachsen als die Menge der erzeugten Waren. Hierher gehören die Kosten der Kraftgewinnung, der Arbeitsaufsicht und Arbeitsvorbereitung, des Vertriebsapparates usw. Man kann jedoch die degressiven und die progressiven Kosten als «Mischkosten» aus fixen und proportionalen Kostenelementen auffassen und sie rechnerisch in fixe und proportionale Kostenelemente auflösen. So löst sich uns der gesamte Kostenaufwand in fixe und proportionale Kosten auf.» Und wann wird die Rationalisierung vorgenommen? O. Bauer stellt fest: «Die technische Rationalisierung wird vorgenommen, wenn der Mehraufwand an fixen Kosten, den die Rationalisierung erheischt, kleiner ist als die Ersparnis am Arbeitslohn, den sie bewirkt.» (S. 168/69.)

Gegen diese sozusagen kritiklose Uebernahme der privatwirtschaftlichen Produktionskostenrechnung erheben sich aber doch einige gewichtige Bedenken, vor allem vom Standpunkte der marxistischen Wirtschaftstheorie aus, im speziellen, weil Otto Bauer durch diese Produktionskostenrechnung zu der

Behauptung veranlaßt wird: «In Krisenzeiten, in denen das Leistungsvermögen der Betriebe nicht vollständig ausgenützt werden kann, produziert sehr oft der technisch unvollkommenere Betrieb wohlfeiler als der technisch vollkommenere.» (S. 192/93.) Sollte diese Feststellung allgemein oder nur in weiterem Ausmaße zutreffen, so wäre damit die Konzentrations- theorie des Kapitals erschüttert, wäre die Auffassung des Marxismus, daß gerade die Krise zur Aufsaugung und Verdrän- gung der technisch rückständigen Betriebe durch die modernen Betriebe führe, als irrtümlich nachgewiesen.

Sehen wir zu, ob nicht in den Ueberlegungen Otto Bauers ein Fehler steckt, ob es nicht gelingt, durch systematische Analyse das Problem der kapitalistischen Fehlrationalisierung in all- gemeinerer Form zu behandeln, als dies durch Otto Bauer ge- schehen ist. Zunächst liegt gegen die Uebernahme der kapi- talistischen Produktionskostenrechnung ein wichtiger Einwand sozusagen auf der Hand: Wenn Otto Bauer unter die fixen Kosten «Verzinsung, Amortisation, Instandhaltung des fixen Kapitals, Kosten der Betriebsrechnung» einrechnet, so werden da Teile des Produktionspreises zusammengeworfen, die vom ökonomischen Standpunkte aus nicht zusammengehören. Der Zins des Anlagekapitals ist ein Teil des Profites, Amortisation und Reparaturkosten sind Bestandteile des konstanten, Löhne der Betriebsleitung Teile des variablen Kapitals. Otto Bauers Produktionskostenrechnung schließt daher stillschweigend eine ganz bestimmte ökonomische Voraussetzung ein, nämlich die Voraussetzung, daß das für die Rationalisierung aufgewendete Kapital in Form von fest verzinsbarem Leihkapital beschafft werde, so daß der Schluß: «Die technische Rationalisierung wird vorgenommen, wenn der Mehraufwand an fixen Kosten... kleiner ist als die Ersparnis an Arbeitslohn» und die oben er- wählte Folgerung über die Rentabilität technisch modernisierter Betriebe sich scheinbar mit zwingender Logik ergibt.

Nach der marxistischen Wirtschaftstheorie ist aber der Zins nur ein abgespaltener Teil des Profites, eine ökonomische Kate- gorie, die sich allerdings mit der Entwicklung vom Industrie- zum Finanzkapitalismus immer mehr verselbständigt und in Ländern, wo die Folgen des Weltkrieges und die Friedens- verträge eine starke Verschuldung an das Ausland mit sich brachten, von entscheidender Bedeutung wird. Da mag in der Tat der Zinsfuß zum Kriterium des wirtschaftlichen Erfolges der Rationalisierung werden. Dieser Fall des verschuldeten, auf Fremdkapital angewiesenen Betriebes ist aber keineswegs der kapitalistische Normalfall. Otto Bauer hat offenbar — der ideo- logischen Bindung an die ökonomische Lage Oesterreichs und Deutschlands nicht ganz bewußt — nur die Theorie der auf Aufnahme von Leihkapital gestützten Rationalisierung ent- wickelt.

Der Produktionspreis der kapitalistischen Ware setzt sich zusammen aus  $c + v + p = r$ , wobei unter  $c$  die Auslagen für Rohstoffe, Betriebsstoffe und Amortisation sowie Reparaturen für das konstante Kapital, unter  $v$  die Auslagen für die Arbeitslöhne und unter  $p$  der Durchschnittsprofit zu verstehen sind. Wird der Durchschnittsprofit aufgeteilt auf Zins und Unternehmergewinn, so erhalten wir vier Teile, nämlich:  $c + v + z + u = r$ . Wir nehmen zunächst an, der Marktpreis  $r$  sei konstant. Dann ist es klar, daß  $p$  resp.  $z + u$  nur wachsen können, wenn  $(c + v)$  oder  $c$  oder  $v$  kleiner werden. Denn  $c$  und  $v$  erscheinen dem Kapitalisten als seine Kosten. Arbeitet der betreffende Unternehmer mit Leihkapital, so gehört auch  $z$  zu den Kosten. Das Bestreben des Unternehmers wird daher darauf gerichtet sein,  $(c + v)$ , eventuell  $(c + v + z)$  zu reduzieren. Diese Reduktion der Kostenelemente des Produktionspreises können wir als Rationalisierung im weiteren Sinne des Wortes bezeichnen. Als eigentliche Rationalisierung kann allerdings bloß die Reduktion (bei zunächst gleichbleibendem Warenwert) von  $(c + v)$  bezeichnet werden, da nur durch Reduktion von  $(c + v)$  der Arbeitswert der Ware gesenkt wird.

Wird  $v$  kleiner, so kann dies geschehen sein durch bessere Organisation des Produktionsprozesses, das heißt durch eine bestimmte Art der technischen und zugleich *sozialen Rationalisierung*: die Arbeitskraft der Arbeiter wird ohne Intensivierung der Arbeit besser ausgenützt.  $v$  kann aber auch kleiner werden, weil die Löhne reduziert worden sind: rein *privatwirtschaftliche*, aber keine soziale Rationalisierung, denn die Ausbeutung ist gesteigert worden. Oder  $v$  sinkt, weil der Wert der Arbeitskraft abnimmt, durch Bildung von relativem Mehrwert (das heißt die Lebenskosten der Arbeitskraft sind gesunken); gleichfalls eine Abart der sozialen Rationalisierung, indem der Arbeitswert der Waren gesenkt wird, weil die gesellschaftliche Produktivität der Arbeit gestiegen ist.

Ebenso kann  $c$  reduziert werden: a) durch bessere Organisation des Produktionsprozesses; b) durch Senkung des Wertes von  $c$ : die neue Maschinerie ist billiger als die alte Maschinerie, oder die Rohstoffe und Betriebsstoffe werden besser ausgenützt (Baumwollspinnerei, Flußstahl- statt Schweißstahlproduktion usw.).

Meistens werden aber beide Faktoren  $(c + v)$  gleichzeitig verändert. Dabei sind die mannigfaltigsten Kombinationen denkbar. Zum Beispiel kann  $v$  sogar wachsen, während  $c$  stärker als  $v$  abnimmt. Dies würde den Uebergang von Maschinenarbeit zu Handarbeit bedeuten, ein Uebergang, der nur unter dem Drucke zusammenschrumpfenden Absatzes und bei gleichzeitiger Lohnsenkung eintreten wird. Es kann  $c$  wachsen und  $v$  stärker abnehmen, als  $c$  wächst. Dies ist der Fall der *technischen Rationalisierung*, der von Otto Bauer zu allgemein als Rationalisierung



an und für sich betrachtet wird. Immerhin ist dieser Fall der Normalfall: Lebendige Arbeit wird durch geronnene Arbeit verdrängt, der Arbeiter wird durch die Maschine ersetzt. In diesem Falle muß die Zunahme von  $c$  kleiner als die Abnahme von  $v$  sein, das heißt es muß die Ungleichung gelten  $(c_1 + v_1) > (c_1 + \Delta c + v_1 - \Delta v)$  resp.  $\Delta c < \Delta v$ . Der Unternehmer wird immer dann im Sinne dieser Ungleichung rationalisieren, wenn beim Ersatz der alten Maschinerie durch neue Maschinerie ein Teil der Arbeitskräfte eingespart werden kann. Betrachten wir einen Betrieb mit Eigenkapital bei normaler Amortisation der Maschinerie, so wird dieser Rationalisierungsprozeß im normalen Verlauf der Entwicklung nicht allzu stürmisch vor sich gehen, sondern von der Amortisationsperiode der Maschinerie abhängig sein. Bloß in Zeiten rascher technischer Entwicklung wird dieser Prozeß stürmischere Formen annehmen, muß der Unternehmer, um der Konkurrenz gegenüber standhalten zu können, eventuell zusätzliches Kapital zuschießen, um seine Maschinerie vorzeitig zu erneuern. Tut er das nicht, so ist es sehr leicht möglich, daß neben seinen veralteten Betrieb ein ganz moderner Betrieb gestellt wird, der, mit den neuesten technischen Methoden arbeitend, den älteren Betrieb durch Unterbietung aus dem Markte drängt und den alten Betrieb völlig entwertet (durch sogenannten «moralischen Verschleiß der Maschinerie» nach Marx). Wird in allen diesen Fällen die Produktivität der Arbeit erhöht, so handelt es sich um echte wirtschaftliche Rationalisierung. Diese kann aber immer noch nur Rationalisierung bloß vom kapitalistischen Standpunkte und nicht vom gesellschaftlichen Standpunkte aus sein, nämlich dann, wenn durch die Vergrößerung von  $c$  auf Kosten von  $v$  mehr Arbeitskräfte freigesetzt werden, als in anderen Produktionszweigen wieder aufgesogen werden können. Der Prozeß der Rationalisierung erzeugt — um einen gegenwärtig üblich gewordenen Ausdruck zu gebrauchen — «*technische Arbeitslosigkeit*» und füllt dadurch immer wieder die *industrielle Reservearmee*<sup>1)</sup> auf, jene Armee des Elends und der Verzweiflung, welche die unvermeidliche Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung darstellt.

Wenn der durch rasche technische Fortschritte zur Rationalisierung gezwungene Unternehmer auf Leihkapital angewiesen ist, sind die Grenzen der privatwirtschaftlichen Rationalisierung enger gezogen. Denn dann muß der Zuwachs  $\Delta c + \Delta z$  kleiner als die Abnahme  $\Delta v$  bleiben, eine Bedingung, die um so schwerer zu erfüllen ist, je höher der Zinsfuß ist und je niedriger die Arbeitslöhne sind. Naturgemäß wird auch der Rückgang des

<sup>1)</sup> Inwiefern die industrielle Reservearmee zahlenmäßig das Unkostenkonto der kapitalistischen Wirtschaft belastet, ist unseres Wissens noch nicht oder nur oberflächlich geschätzt worden.

Absatzes in der Krise jene Betriebe, die mit festverzinslichem Leihkapital arbeiten, leichter bedrängen können als Betriebe mit Eigenkapital. Denn im Ablaufe der Konjunktur ist in der Tat jene Produktionskostengliederung nach festen und variablen Kosten von entscheidender Bedeutung: Je größer der Anteil der festen Kosten, um so empfindlicher reagiert die betreffende Unternehmung auf einen Rückgang oder eine Erweiterung des Absatzes. Da mit der kapitalistischen Entwicklung ganz allgemein  $c$  rascher wächst als  $v$ , müssen die kapitalistischen Betriebe mit dem Ueberhandnehmen des konstanten Kapitals und unter dem konstanten Kapital des fixen Kapitalteils immer krisenempfindlicher werden. Aber auch in diesem Falle ist der auf Eigenkapital aufgebaute Betrieb in entscheidendem Vorteil gegenüber dem mit Leihkapital arbeitenden Betrieb. Denn die festen Kosten des mit Eigenkapital arbeitenden Betriebes können unter Umständen bis auf eine geringe Amortisationsquote, die Reparaturen und die Kosten der Betriebsleitung reduziert werden, während der mit Leihkapital arbeitende Betrieb durch die starre Zinsverpflichtung vorbelastet bleibt<sup>2)</sup>.

Schlägt die Konjunktur um, so wird der mit Eigenkapital arbeitende Betrieb auch viel rascher hohe Gewinnsätze erreichen als der mit Leihkapital fundierte Betrieb. Beim Eigenkapitalbetrieb kann eben der ganze Profit verschwinden, ohne daß das Grundkapital gefährdet wäre, beim Leihkapitalbetrieb steht zu diesem Zwecke nur mehr  $u$  zur Verfügung. Es ist daher durchaus nicht so, daß der technisch besser ausgerüstete Betrieb — wie Otto Bauer dies behauptet — vom veralteten Betrieb im Konkurrenzkampf geschlagen werden könnte. *Geschlagen wird bloß der verschuldete vom unverschuldeten Betrieb.* Und daß Kapitalfehlleitung und Fehlrationalisierung meistens nichts anderes als spekulative Verschuldung sind, liegt nach unseren Ausführungen wohl auf der Hand. Nicht die Technik allein verbürgt den wirtschaftlichen Sieg, von ebenso entscheidender Bedeutung ist im kapitalistischen Konkurrenzkampf die Kapitalkraft der Unternehmung. Otto Bauer ist in seinem Kapitel über «Fehlrationalisierung» einer optischen Täuschung erlegen: er hat die ökonomischen Gesetze der österreichischen und deutschen Kapitalschuldenwirtschaft verabsolutiert und aus diesen speziellen Gesetzen irrtümlicherweise allgemeine Gesetze der kapitalistischen Entwicklung abgeleitet.

---

<sup>2)</sup> Der technisch rationalisierte Betrieb hat ja außerdem die Möglichkeit, durch Verdrängung der Konkurrenten vom Markt sich einen relativ höheren Beschäftigungsgrad zu sichern. Kartelle konzentrieren oft die reduzierte Krisenproduktion auf die modernsten Produktionsstätten und legen veraltete Betriebe ganz still.

---